

Herforder Zeitung für Stadt und Land. Generalanzeiger für den Kreis Herford.

No 143.

Die Herforder Zeitung für Stadt und Land erscheint
Montag, Mittwoch und Freitag Abends. Abonnementspreis
vierteljährlich 75 Pf. wöchentlich 2 Pf. 50. Annoncenpreis
nach Vereinbarung. Druck und Vertrieb durch
Hans Gerdorf 1 Markt.

Donnerstag, 29. November.

Inserate werden bis vormittags 10 Uhr erbeten, und
können die 1. und 2. Spalte oder deren Raum 10 Pf.
Redaktion und Expedition:
Herford 320 (Eingang an der Brühlstraße).

1894.

Für den Monat Dezember
kann man die Herforder Zeitung für Stadt
und Land zum Preise von 25 Pf. bei allen
Postämtern, der Expedition, sowie bei den
bekannten Agenturen bestellen. Der Anfang
der spannenden Erzählung: „Das Geheimnis
des Stollens“ wird auf Wunsch neuen Lesern
gratis nachgeliefert.

Lokales und Provinzielles.

Nachdruck unserer Originalberichte ist nur mit schriftl. Quellenangabe gestattet.)

* **Herford, 28. Nov.** Im größten Teile der
Auflage der vorigen Nummer haben wir schon mitge-
teilt, daß in der Stichwahl Herr Gesthändler
Deppermann und Herr Gastwirt Ströter zu
Stadtverordneten gewählt wurden. Bis Mittag war
die Wahlbeteiligung eine sehr geringe, im Laufe des
Nachmittags aber und besonders in der letzten Stunde
ging es noch recht lebhaft zu, so daß in der Stich-
wahl ca. 90 Stimmen mehr abgegeben wurden als in
der Hauptwahl. Das amtliche Resultat liegt noch
nicht vor; nach unserer Ermittlung erhielt

Herr Gesthändler Deppermann	293 Stimmen
„ Gastwirt Ströter	234 „
„ Kolon-C. Tappe	228 „
„ Johannes Ruben	209 „

Es wird übrigens schon wieder gemunkelt, daß
gegen diese Wahl Protest eingelegt werden soll!!!

* **Ueber die Abschaffung des Gas-
motors der Firma König und Böschke** wird uns
geschrieben: „Die Firma hatte ihren Entschluß bereits
Wochen vor der Sitzung der Stadtverordneten, in
welcher die Preisfrage für Motoren zur Verhand-
lung stand, gefaßt, es ist also eine — vielleicht ten-
denziöse Kombination, diese beiden Sachen in Ver-
bindung zu setzen. Die Firma bedarf einer bedeutenden
Kraftvermehrung und hatte zudem bereits einen
Schornstein und einen Kessel zu billiger Verfügung;
bei Bedarf von mehr wie 11—12 Pferdekraft ist ja
bekanntlich Dampfkraft billiger wie Gaskraft, auch wenn
der Preis des Gases noch geringer. Die Firma will
auch den Gasmotor nicht abschaffen, sondern denselben
als Nebenkraft zeitweise, vielleicht später zur Erzeugung
elektrischen Lichts auch dauernd weiter benutzen.“

Das Geheimnis des Stollens.

Roman von Dr. Carl Mai.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Er verließ den Kirchhof und ging nach Hause, wo das
Mittagsmahl schon seiner wartete. Nach demselben verließ
er den Hof wieder, um sich in den Wald zu begeben. Er
brauchte einige Spannböden für den Wagen und hatte vom
Förster den Auftrag erhalten, sich die passendsten Eichen-
oder Buchenstämmchen aufzusuchen und zu bezeichnen.

Im Freien angekommen, schlug Frieder unwillkürlich
einen Umweg ein, um den Feldhof zu vermeiden, welcher
eine Strecke vor dem Dorfe lag. Droben auf der Höhe, wo
das Buschwerk begann, kamen ihm Schritte entgegen. Der
Nahende war kein Anderer als der Feldbauer. Als er
Frieder erkannte, blieb er mitten auf dem Pfade stehen.
Sein Gesicht trug noch die vollständigen Spuren der Bück-
tugung, die er von dem Jüngling erhalten hatte. Sie ent-
stellten ihn mehr als bis zur Hässlichkeit, so daß sein Weg-
bleiben von der Kirche gar nicht zu verwundern war. Es
mußte eine sehr dringliche Angelegenheit sein, die ihn in den
Wald geführt hatte.

„Weißt du, Bub“, kommandierte er, „heut geht's
anders, als vorher!“

„Ja, heut' weißt du, aber net weil Ihr's gebietet,
sondern aus ganz anderem Grund.“

„Den Grund, den kennt man schon! Leut' unvermutet
überfall'n, das kann jeder, aber wenn er offen angeredet
wird, da geht nur ein Lump oder Feigling auf die Seit'.“

Frieder trat ruhig auf ihn zu, legte ihm die Hand
schwer auf die Schulter und sah ihm mit blühenden Augen
in das blaurot angeschwollene Gesicht. Es lag dabei etwas
in ihm, was der Bauer nicht zu erklären vermochte, ihn aber
abhielt, den allerdings auch vielleicht nicht beabsichtigten
Kampf zu beginnen.

„Feldbauer, Ihr habt wohl kein Verständnis für noch
andere und viel bessere Gründe, wegen denen man einer
Kauferei ausweicht. Und was den Lump und Feigling be-
trifft, so kann nur ein solcher es unternehmen, einem Win-
den, der sich net zu wehren vermag, die Beutische anzubieten.
Das muß ich Euch sagen und nun gehabt Euch wohl!“

Der Bauer schob die Tabakspfeife, welche er bisher im
Mund behalten hatte, schnell in die Tasche und faßte ihn
am Arme.

„Ihr habt noch mehr verdient, als die Beutische, Ihr
alle beide. Nimm Dich nur in Acht, daß Du dem Wald-
schwarzen net auch in die Hand geräht, sonst wirst mich gar
nimmer lang mehr sehen. Hier hast Du den Trumpf drauf!“

Er schlug mit der Faust nach dem Gesicht Frieders,
dieser aber parierte den Hieb und faßte dann die beiden
Arme seines Gegners mit einer solchen Gewalt, daß dieser
einen Laut des Schmerzes ausstieß.

„Feldbauer, ich hab' Euch schon gezeichnet, und Ihr

* **Gustav-Adolf-Feier.** Im heutigen In-
feratenteil ist auch die offizielle Einladung zu der vom
Zweigverein des evangelischen Bundes veranstalteten
Gustav-Adolf-Feier enthalten, worauf wir noch beson-
ders hinweisen wollen.

* **Theater.** Dankbare Anerkennung gebührt
Herrn Dir. Michels, daß er neben den modernen
Lustspielen auch ein Stück wie „Minna von Barnhelm“
zur Aufführung brachte. Zu unserer großen Freude
war auch das Theater an diesem Abend so voll, wie
es in letzter Zeit noch nicht gewesen ist, woraus man
wohl den Schluß ziehen darf, daß die Liebe für die
Klassiker in unserem deutschen Volke doch noch nicht
ganz verloren gegangen ist. — Die Darstellung war
im ganzen befriedigend, wenn auch einzelne Rollen
besser vertreten sein konnten. Frau Dir. Michels gab
die Minna sehr gut, ebenso Frl. Pauli die Franziska
und Herr Bauermann den Wirt. Herr Dir. Michels
nahm u. E. den Paul Werner zu elegant, wenigstens
können wir uns den biedereren Mann nicht recht ohne
rauhe Außenseite denken; das Spiel selbst aber war
vorzüglich. Hätte Herr Dir. Michels den Major
Tellheim gegeben, so wäre die Gesamtvorstellung jeden-
falls eine weit eindrucksvollere gewesen.

* **Strafkammer.** Kaufmann Reinhold Stein-
brecher aus Böhne ist geständig, in diesem Jahre zwei
Postanweisungen im Betrage von 150 Mark und 110
Mark im Namen seiner Firma fälschlich quittiert und
diese Beträge unterschlagen zu haben. Wegen quali-
fizierter Urkundenfälschung erhielt S. 1 Jahr Gefängnis.

* **Stundung der Einkommensteuer.** Der
preussische Finanzminister hat die Kgl. Regierungen,
sowie die Vorsitzenden der Berufungskommissionen dahin
verpflichtet, daß für die Einkommensteuer die dem
Vorsitzenden der Veranlagungskommissionen zutheilen-
de Stundungsbefugnis auch auf die Fälle begründeter
Ermäßigungsanträge auszudehnen sei. Demgemäß ist
der Vorsitzende der Veranlagungskommission fortan be-
fugt, auf den Antrag eines Steuerpflichtigen, welcher
die Ermäßigung der Einkommensteuer oder Vermögens-
steuer nachsucht, die Steuer vorläufig zu stunden, wenn
und soweit der Vorsitzende nach vorheriger Prüfung
und nach pflichtmäßigem Ermessen den Ermäßigungs-
antrag für begründet erachtet und zugleich die Ueber-
zeugung gewonnen hat, daß der Steuerpflichtige nicht

im Stande ist, aus eigenen Mitteln die bisher veran-
lagte Steuer bis zur Entscheidung über den Antrag
ohne Schädigung seines Nahrungs- bzw. Vermögens-
standes zu entrichten. Wird später dennoch die Er-
mäßigung abgelehnt, so hat der Vorsitzende den ge-
stundeten Betrag wieder in Forderung zu setzen.

* **Die Eisenbahnverwaltung** hat nach
der „Rh. Westf. Ztg.“ soeben die hoffentlich sorgfältig
beachtete Verfügung erlassen, daß alle Personenwagen
auf den Zugbildungsstationen beim Abgange der Züge
bereits vollständig erwärmt, also schon vorher recht-
zeitig geheizt sein müssen. Auch alle auf den Zwischen-
stationen zur Einstellung gelangenden Personenwagen
sollen genügend vorgeheizt sein. Daher sind bei zu er-
wartendem starken Verkehr eine Anzahl Reservewagen
geheizt bereit zu halten.

* **Bünde, 27. Novbr.** Die vom konservativen
Bürgerverein einberufene Volksversammlung war sehr
stark besucht. Herr Ulrich aus Chemnitz verbreitete
sich über das Thema: Des Mittelstandes Blüte — des
Reiches Blüte; des Mittelstandes Verfall — des
Reiches Verfall. Redner wies einleitend darauf hin,
daß die Zeit, in der das Sprichwort: „Handwerk hat
goldenen Boden“ Wahrheit war, der Vergangenheit
angehöre und wie Pessimisten behaupten wollten, auf
immer dahin sei. Die Gründe des Notstandes, der
zweifelslos im Mittelstand vorhanden sei, und die den
Mittelstand immer mehr aus unserer Volksbeileitung
seien: 1) Die Entwicklung der Technik der Maschinerie,
die ziemlich ausschließlich nur dem Großkapital zugute
komme. 2) Eine verfehlte Gesetzgebung, die Begehungs-
und Unterlassungssünden aufzuweisen habe. 3) Ein
groß Teil eigener Schuld, indem der Sinn für Pflicht,
Sitte und Standes Ehre immer mehr aus dem Mittel-
stande schwinde. Der Mittelstand habe 3 Feinde, vor
welchen er sich hüten müsse. 1) Der falsche Liberalis-
mus, der die verkehrten Gesetze verschuldet und sich jetzt
nicht um den Mittelstand und seine Wünsche kümmere.
2) Die Sozialdemokratie, die es klar ausgesprochener
Weise als eine Hauptaufgabe ansehe, den Mittelstand
zu vernichten, und 3) das Judentum, das durch un-
lautere Geschäftsweise den Profit aus der verkehrten
Gesetzgebung ziehe und deshalb als der den Mittelstand
vernichtende Hauptfeind anzusehen sei. Besserung könne
der Mittelstand nur finden, wenn er sich der konserv-

wist ganz genau, daß ich mich net vor Euch fürcht'. Darum
werd' ich Euch aus dem Wege geh'n, so gut ich kann, denn
der Klugheit bleibst nach. Erhebt Ihr aber den Arm nur noch
ein einzig Mal geg'n mich, so schlag' ich hin, wo sich's ge-
hört und dann seid Ihr kaput!“

Er ließ ihn los, um seinen Weg fortzusetzen. Die Ruhe
des Waldes gab seiner Stimmung schon nach kurzer Zeit
das verlorene Gleichgewicht wieder und der Groll wich den
freundlichen Regungen, welche die Begegnung mit Martha
in ihm zurückgelassen hatte.

Den Blick nachdenklich zur Erde gesenkt, gewahrte er
plötzlich eine Schlange, welche sich quer über dieselbe schlän-
gelte. Er folgte ihr zwischen die Büsche, um sie zu ergreifen,
doch machte das hohe Haldbkraut ihm das so schwierig, daß
sie ihm zwischen einigen Steinen entkam, welche einen jener
Witterhöfe bildeten, die man häufig in auf felsigen Höhen
stehenden Wäldern findet. Er hob den ziemlich schweren
Granit in die Höhe und gewahrte — nicht die Ratte, son-
dern einen Bittel, welcher auf dem plattegedrückten Boden
lag. Auch ohne ihn aufzuheben, konnte er deutlich die mit
Bleistift geschriebenen Worte lesen: „Beim alten Stollen
um zwölf.“

Was war das? Er untersuchte den seltsamen Fund.
Das Papier war weiß und sauber, als käme es erst aus
dem Laden, und da der Boden hier ziemlich feucht war, so
konnte es nur seit erst kurzer Zeit hier liegen. Er brachte
den Bittel an seinen Ort zurück, gab dem Stein genau die
frühere Lage und warf dann einen forschenden Blick auf die
Umgebung.

Nur einige Schritte von ihm entfernt hatte der Stöber
eine Taube zerrissen, die Federn lagen auf dem Boden zer-
streut und einige von ihnen in der unmittelbaren Nähe des
Steines. Diese letzteren waren im Gebrauch gewesen, wie
sich gleich beim ersten Blicke zeigte: es hatte jemand die Ta-
bakspfeife mit ihnen gereinigt, wie sich aus dem Geruche er-
kennen ließ.

„Der Feldbauer!“ stieß es in Frieder auf, und sofort
folgte eine andere Ahnung, die ihm das Blut in die Schläfen
trieb, so daß er es dort vernehmbar pulsieren fühlte.
„Nimm Dich nur in Acht, daß Du dem Waldschwarzen net
auch in die Hand geräht, sonst wirst mich gar nimmer lang
mehr seh'n“, klang es ihm auf einmal wieder vor sein Ohr
und —

Er hatte keine Zeit, den Gedanken auszudenken; ein
kleines Rascheln ließ sich aus der Richtung des Waldes her
vernehmen und er hatte kaum Zeit, sich unter einem jungen
Tannenwuchs zu verbergen, so trat ein Mann zwischen den
Büscheln hervor, hob den Stein ein wenig, warf einen Blick
auf den Bittel und verschwand dann so schnell wie er ge-
kommen war.

„Es ist so, wie ich dachte“, flüsterte Frieder in höchster
Erregung. „Der Waldschwarze hat den Bittelort hier. Ich
bleib' da und wart', wer kommt!“

Er versteckte sich unter dem dichten Tannenast, daß er

nicht bemerkt werden, selbst den Stein und seine Umgebung
genau überblicken konnte. Er brauchte nicht lange zu warten,
denn schon nach kurzem wiederholte sich dieselbe Szene, und
nach Verlauf von einigen Stunden hatte er neunzehn Per-
sonen gezählt, welche den Stein entfernten und den Bittel ge-
lesen hatten. Die meisten waren ihm fremd, aus seinem
Dorfe befanden sich nur einige darunter, und diese wenigen
waren sämtlich als mißtrauenerregende Charaktere bekannt.
Zwischen dem Erscheinen der Einzelnen lagen fast regelmäßig
zehn Minuten, und nicht ein einziges Mal geschah es, daß
zwei zugleich erschienen, auch kamen und gingen sie nicht aus
und nach derselben Richtung, sondern diese Richtung wurde
immer rundum nach den Himmelsgegenden eingehalten.
Die Leute waren allem Anschein nach höchst pünktlich und
wohl diszipliniert, und der ganze Modus schien darauf be-
rechnet zu sein, ein Zusammentreffen streng zwischen ihnen
zu vermeiden, damit nicht einer den anderen erkenne.

Aus Verborgnis, sich zu verraten, verließ Frieder sein
Versteck nicht eher, als bis die Dämmerung hereingebrochen
war. Dann schlich er sich mit unhörbaren Bewegungen fort
und erreichte unter Anwendung der größten Vorsicht das
offene Feld.

Zu Hause angekommen, teilte er den Eltern nicht das
mindeste von der Entdeckung mit, zu welcher ihn die un-
schulbige Schlange geführt hatte. Er suchte so gleichgültig
wie möglich zu erscheinen und ging nach dem Abendessen,
um jede Gelegenheit zu einem verräterischen Worte zu ver-
meiden, in die Schenke; aus welcher er erst einige
Stunden heimkehrte.

Eben wollte er die Pforte öffnen, als diese von innen
aufgezogen wurde.

„Gut! Nacht, Bachbär'in!“ hörte er grüßen.

„Gut! Nacht, Martha. Laß Dich ja bald wieder blick'n!“

Das Mädchen trat auf die Straße und blieb hier stehen,
trotzdem die Pforte sich hinter ihr geschlossen hatte. Die
Wandte ihr Gesicht das Dorf hinauf, grab' wie jemand, der
zwar niemanden erwartet, aber durch einen geheimnisvollen
Rapport immer in der Richtung des Gegenstandes seiner
Gedanken gehalten wird.

„Martha!“ klang es da neben ihr, „erwartest wen hier
auf der Straß'?“

„Frieder! wie hast mich doch erschreckt!“

„Martha! bei den Eltern drin?“

„Ja. Nun siehst, daß ich bereits angefangen hab', die
Furcht vor Dir zu überwind'n!“

„Wird's auch vollständig gelingen?“

„Das kommt net bloß auf mich, sondern vielmehr auf
Dich an.“

„Wie so?“

„Das kannst' Dir wohl net dent'n?“

„Vielleicht! Hör', Martha, ich werd' immer so zu Dir
sein, daß die Furcht völlig verschwindet. Darf ich?“

„Ja.“

„Und kommst bald wieder her?“

Partei und der ihr nahe verwandten Reformpartei an-
schlüsse, denn diese Parteien seien es, die für die
Wünsche desselben ein offenes Ohr hätten und dieselben
mit aller Energie vertrete.

Der hiesige Lehrerverein beabsichtigt demnächst im
Stadtpark in Verbindung mit den gleichen Vereinen
in Löhne und Enger unter Leitung des Herrn Blücher
ein Konzert zu veranstalten.

* **Venzinghausen**, 24. Nov. Am Freitag fuhr
der Knecht von Meyer zu Venzinghausen morgens mit
einer Fuhr Stroh nach Bielefeld. Auf dem Rück-
wege ereilte ihn ein schwerer Unfall, der nach wenigen
Stunden seinen Tod herbeiführte. — Von Zöllbeck
nach Venzinghausen fällt die Chaussee ziemlich. Der
Knecht hält an und schraubt die Bremse fest. Beim
Wiederaufsteigen vorn in den Wagen setzen sich die
Pferde in Bewegung, der Knecht wird von der Weiche
ergriffen, kommt zum Fallen und gerät unter die Räder,
die ihm über den Unterleib gingen. Trotz schneller
ärztlicher Hilfe von mehreren Seiten starb er nach ent-
setzlichen Schmerzen innerhalb 7 Stunden.

* **Löhne**, 25. Nov. Heute Nachmittag wurde
auf dem hiesigen Bahnhofe ein beim Rangieren der
Züge beschaffter etwa 25 Jahre alter Mann über-
fahren. Der Verunglückte wurde in das Bahnhofs-
gebäude getragen, woselbst er nach wenigen Minuten
verstarb. Er hinterläßt eine Frau mit zwei
Kindern.

* **Blottho**, 25. Nov. In vergangener Nacht ist
Herr Amtmann a. D. Müller nach einem längeren
Sichthum im Alter von 72 Jahren und einigen Mo-
naten gestorben.

* **Minden**, 26. Nov. Die vom hiesigen Rad-
fahrerverein „Veloziped“ angeregte Preistour von 50
Kilometer über die Strecke Klus bei Bückeburg, Min-
den, Deynhausen, Herford, Bielefeld, welche den Zweck
hatte, die von den Siegern auf der Stafettenfahrt auf-
gegebene Zeit zu verbessern, wurde von Herrn Franz
Kiehl-Minden in 1 Stunde 47 Min. durchfahren, welches
bei dem heftigen Winde und schwierigem bergigem
Terrain eine großartige Leistung ist. Herr Kiehl fuhr
lt. „Westf. Ztg.“ 9.20 Uhr von der Klus, langte 9.34
Uhr in Minden an, fuhr 9.36 Uhr weiter und langte
11.7 Uhr in Bielefeld an.

* **Schötmar**, 23. Nov. Am Markttage rannte
ein Pferd des Pferdehändlers Blanke aus Herford mit
einem einspännigen Wagen durch die Krümme Weide
die Vegastraße hinauf dem Marktgewühl entgegen in
das Menschengedränge. Drei Kinder und mehrere ältere
Leute sind überfahren.

* **Hörde**, 26. Nov. Der „Hörder Verein“ macht
durch Anschlag bekannt, daß er durch die außerordent-
lich ungünstige Geschäftslage sich genötigt sehe, ent-
weder den Betrieb einzuschränken und Entlassungen
vorzunehmen, oder eine kleine Lohnreduktion eintreten
zu lassen. Mit Rücksicht auf die Nähe des Winters
einerseits und der in dieser Jahreszeit geringer werdenden
Arbeitsgelegenheit andererseits sollen Entlassungen
unterbleiben. Dies könne aber nur geschehen mit Hilfe
der Arbeiter, welche sich eine Lohnherabsetzung, die so
knapp wie möglich bemessen, gefallen lassen müßten.
Nur dadurch sei der volle Betrieb aufrecht zu erhalten
und der größte Teil der Arbeiterschaft vor Arbeits-
losigkeit zu bewahren. Bei besseren Verhältnissen werde
man gern eine Lohnaufbesserung eintreten lassen.

* **Briedel**, 26. Nov. Gestern Abend ereignete
sich hier eine Feuersbrunst, durch welche 8 Wohnhäuser
und eine Brennerei in Asche gelegt wurden. Ein
Kind wird vermißt. Einem Manne wurden die Füße
verbrannt. 10 Familien sind obdachlos.

Rundschau.

Unser Altreichskanzler ist vom herbem Verluste
betroffen worden. Die Fürstin Bismarck ist
Dienstag morgen ihrem langwierigen Leiden erlegen.
Wenn der Tod der Fürstin Johanna für sie selbst
auch eine Erlösung bedeutet, so ist doch durch ihr
Dahinscheiden eine schmerzliche Lücke in das trau-
rige Familienleben gerissen, welches den Lebensabend des
Fürsten bisher ohne irgend welchen traurigen Zwischen-
fall verschönt hat. Am bittersten wird unser Altreichs-
kanzler selbst diese Lücke empfinden, er, der so oft und

„Sobald ich Zeit dazu find.“
„Das machst' sehr recht. Nun gut' Nacht, Martha!“
„Gut' Nacht. Hast wohl sehr eilig?“
„Nein; aber ich mag Dich net gern stör'n.“
„Wich stör'n? Worin?“
„Hast' net vorthin den Schatz erwartet?“
„Frieder!“
„Oder bist' allein im Dorf?“
„Ja, ganz allein, heut' und allzeit. Ich hab' niemand
gesucht und also auch niemand gefund'n zu dem ich geh' und
mit ihm plaudern möcht', als nur Deine Eltern, Frieder.
Willst' das glauben?“
„Dir glaub' ich alles, und wenn es noch so unglaublich
ertönt! Darf ich mitgeh'n bis hinauf zum Feldhof?“
„Ja.“
„So komm!“

Sie schritten neben einander und ohne sich zu berühren
oder ein Wort zu sprechen, dem Hufe zu. Es war beiden
genug, daß sie bei einander waren. Er konnte nicht ablassen,
wieder und immer wieder in ihr schönes Angesicht zu
blicken, welches im Mondlicht so zart und feenhaft aus der
leichten Hülle blühte, die sie um den Kopf geschlungen hatte.
Und sie konnte, wenngleich verstoßen, kein Auge abwenden
von der mannhaften Gestalt, welche sich mit so rüstigen
und zugleich eleganten Bewegungen an ihrer Seite hielt. Es
war ihr, als könne sie so mit ihm gehen fort und immerfort,
von einem Ort, von einem Land, von einem Erdteile zum
andern, weit über die Erde hinaus bis in den Himmel hin-
ein, der mit ihm doppelte Seligkeit bieten müsse.

[Fortsetzung folgt.]

so gern auf seine Gemahlin als die treue Gefährtin
seines Lebens, die Teilnehmerin an all seinem Freud
und Leid hinwies. Die Fürstin Johanna ist 70 Jahre
alt geworden. Sie war am 11. April 1824 auf War-
flum als Tochter des Rittergutsbesizers Heinrich v.
Puttkammer und Witttegardens von Glasenapp geboren
und vermählte sich mit dem damaligen Herrn Otto
von Bismarck am 28. Juli 1847. Der überaus glück-
lichen, durch keinen Todesfall bisher getrübteten Ehe
entsprossen drei Kinder, eine Tochter Marie, seit 1878
mit dem Grafen Euno von Rangau vermählt, und
zwei Söhne, Herbert und Wilhelm. Ersterer seit 1892
mit Gräfin Marguerite Hoyos, letzterer mit Sybille
Arnim-Kröchlendorff vermählt. Die Fürstin ist seit
langen Jahren kränklich gewesen; sie litt an einem
hartnäckigen Luftröhrenkatarrh und am Magen. Die
erste ernsthafte Erkrankung trat vor 1 1/2 Jahren ein,
als sie eines Tages vor ihrem Bett bemußtlos, in
einer Blutlache liegend, gefunden wurde. Diese Ohn-
machtsanfälle, welche auf das Entstehen eines Herz-
leidens schließen ließen, haben sich in der Zwischenzeit
oft wiederholt. In der That ist Wasserjucht in Ver-
bindung mit der Erkrankung des Herzens als die un-
mittelbare Todesursache anzusehen. — Der verstorbenen
Fürstin widmen die Blätter Nachrufe mit Ausdrücken
wärmster Sympathie für die treue Lebensgefährtin des
großen Staatsmannes; so z. B. sagt die „Nordd.
Allg. Ztg.“: „Ist es doch bekannt, welche reichen
Antheil die Gattin des Fürsten Bismarck an seinem
inneren Leben hatte, in wie idealem Maße sie ihm
Stütze und Gefährtin war. Auch ihr gebührt darum
der volle Dankeslohn des deutschen Volkes für das
Lebenswerk des Fürsten Bismarck, das, wenn auch vor
der Außenwelt verborgen, so viele Einschlüsse von ihrer
Hand mit zarten Fäden durchziehen. Die jetzt dahin-
geschiedene Fürstin wird um ihres starken Herzens und
ihrer Muttereigenschaften als Gattin willen alle Zeit
unter den edelsten deutschen Frauen genannt werden.“
— Der Kaiser hat dem Fürsten Bismarck sofort nach
Bekanntwerden des Todes der Fürstin ein sehr herz-
liches Beilandstelegramm gesandt.

Der Kaiser hat sein Reiseprogramm wegen der
Beisetzungsfeierlichkeit in Weimar ändern müssen. Se.
Maj. nimmt an der Trauerfeierlichkeit in Weimar am
Donnerstag teil und kommt von Weimar direkt nach
Oberschlesien. Die Abreise des Kaisers von Kuchelna
erfolgt Sonnabend Vormittag. — Am Montag, 3. Dez.
wird der Kaiser Kiel besuchen. Dort findet am selben
Tage auf dem Hofe der Marinekaserne die Vereidigung
sämtlicher Rekruten der Ostseestation in Anwesenheit
des Kaisers und des Prinzen Heinrich statt. Der
Kaiser begiebt sich sodann nach Levensau, wo unter
besonderen Festlichkeiten die soeben beendete Riesen-
hochbrücke des Nord-Deutscher-Kanals für den Eisenbahn-
und Chausseeverkehr freigegeben wird.

Kaiserin Friedrich ist am Montag Abend zum
Winteraufenthalt in Berlin eingetroffen und hat in
ihrem Palais Wohnung genommen. Am Dienstag
mittag traf die Kaiserin von Potsdam mit ihren sämt-
lichen Kindern zur Begrüßung der Großmutter in
Berlin ein. Nachmittags kehrte die Kaiserin nach dem
Neuen Palais zurück.

Ueber die Einweihung des neuen Reichs-
tagsgebäudes hat der „Hamb. Korresp.“ erfahren, daß
am 5. Dezember bei der Auffahrt an der Ostseite um
1 Uhr nachmittags der Kaiser von dem Reichstags-
präsidenten von Vevegow, den Reichstagsdeputationen,
den Bundesratsmitgliedern und dem Minister von
Boetticher empfangen werden wird. Beim Eintritt ins
Vestibül überreicht der Baumeister Wittich den Haupt-
schlüssel des Gebäudes unter einer Ansprache Wallots,
worauf eine Besichtigung des Gebäudes erfolgt. Als-
dann findet die Schlusssteinlegung mit den üblichen 3
Hammerschlägen statt. Schließlich geht die Versammlung
in den großen Restaurationsaal, wo dem Kaiser die
noch nicht bekannten Reichstagsmitglieder vorgestellt
werden. Bei dieser Gelegenheit wird dem Kaiser in
einem kostbaren Pokal eine Probe echten Johannis-
bergers kredenz werden. Die Feier wird etwa zwei
Stunden dauern.

Die „Volksztg.“ teilt noch mit, daß der Kaiser
und die Kaiserin bei ihrem Erscheinen durch einen
Posaunenchor begrüßt werden und dann die Reden des
Vertreters des Bundesrats und des Reichstags-
präsidenten erfolgen sollen. Auf der einen Seite des
Kuppelraumes der großen Wandelhalle soll für das
Kaiserpaa ein besonders prachtvoller Thron hergerichtet
werden, auf dessen unterster Stufe die kaiserlichen
Prinzen Aufstellung nehmen sollen. Nach Beendigung
der Feier will der Kaiser eine Besichtigung der inneren
Räume des neuen Reichstagsgebäudes vornehmen, nur
der Baumeister des Hauses, Wallot, und der Reichs-
tagspräsident sollen ihn auf diesem Rundgang begleiten.
Während desselben sollen die sämtlichen Räume des
Reichstagsgebäudes von Niemandem betreten werden.

Der „Lokal-Anzeiger“ schreibt: „Die Unter-
suchungs-Angelegenheit gegen den früheren Zeremonien-
meister Herrn von Roze war, wie man weiß, längere
Zeit von der öffentlichen Diskussion geschieden, sie
wird indessen nunmehr wieder Gegenstand größeren
Interesses werden. Wie wir nämlich aus sicherer
Quelle erfahren, steht es nunmehr fest, daß gegen Herrn
von Roze das kriegsgerichtliche Verfahren eingeleitet
werden wird, so daß demnächst die Verhandlung in
dieser vielbesprochenen Angelegenheit zu erwarten ist.
Zweifellos wird durch das kriegsgerichtliche Verfahren

die ganze Affäre klargestellt werden. Wie wir hören,
entspricht die endliche Eröffnung des Verfahrens nach
langwieriger Voruntersuchung ganz den Wünschen des
Hauptbeteiligten und dessen Familie, die nur auf
diesem Wege eine völlige Klarstellung der bedauerlichen
Ereignisse erhoffen.“

Die Vermählung des Zaren Nikolaus mit
der Prinzessin Alix von Hessen hat am Montag in
Petersburg stattgefunden. Um 1 1/2 Uhr nachmittag
verlündete Kanonensalut von der Petersburger Festung
die vollzogene Trauung. Danach fand Gratulations-
fest statt. Anlässlich der Feier fand eine Massenspeisung
von Armen (gegen 40 000) statt. Ein kaiserliches
Manifest wird demnächst erwartet. Zahlreiche Gnaden-
akte, Erlasse von Steuerrückständen, Strafen zc. stehen
in Aussicht.

Ein Amnestie-Erlaß des Zaren Nikolaus ist
am Montag anlässlich der Vermählung des Kaisers er-
schienen. Das betreffende Manifest gewährt zunächst
im Gnadenwege Erleichterungen bezüglich der Zahlung
verschiedener Schulden an die Krone, die Tilgung von
Kronsdarlehen, der Zahlung von Zinsen; dasselbe er-
läßt mehrere Steuerrückstände, die Verreibung etlicher,
der Krone verursachter Schäden, die Erhebung ver-
schiedener Geldstrafen und Nachrechnungen; ferner mil-
dert oder verkürzt das Manifest wegen Kriminalver-
brechen erfolgte Verurteilungen zu Gefängnis und
Zerkerhaft, zu Stellung unter Polizeiaufsicht, zu
Deportation und Zwangsarbeit. Bezüglich der Staats-
verbrecher, welche Nachsicht verdienen, soll der Minister
des Innern dem Kaiser Vortrag halten. Staatsver-
brechen, welche 15 Jahre unaufgedeckt geblieben sind,
werden der Vergessenheit übergeben. Den Personen,
welche wegen der Teilnahme an dem polnischen Auf-
stande von 1863 unter Strafe stehen, wird gestattet,
sich überall im Reiche aufzuhalten unter Wiederher-
stellung ihrer Geburtsrechte. Eigentumsrechte, durch
Dienst erworbene Rechte, Rang und Orden werden
denselben nicht zurückverliehen. Wie weiter gemeldet
wird, betreffen die wichtigsten Punkte des kaiserlichen
Manifestes pekuniäre Erleichterungen für die ackerbau-
enden Bevölkerungsklassen, Adel und Bauern. Dem
ersten werden die Herabsetzung des Zinsfußes für
Darlehen aus der Reichs-Adels-Agrarbank von 4 1/2
auf 4 pCt., sowie Erleichterungen bei der Schuldentil-
gung bewilligt. Den Bauern wird der Erlaß verschie-
dener Kronschulden und Steuerrückstände gewährt. In
Ergänzung des Hochzeitsmanifestes des Kaisers sind
am Dienstag Erlasse veröffentlicht worden, betreffend
Beamtenbelohnungen und Milderungen von Strafen in
der Armee und der Marine.

Die französische Madagaskar-Vorlage ist am
Montag von der Deputiertenkammer mit 377 gegen 143
Stimmen angenommen worden, nachdem ein Antrag,
keine Truppen der Kontinental-Armee nach Madagaskar
zu schicken, mit 305 gegen 225 Stimmen abgelehnt
worden war.

Die Ausrüstung und Einschiffung des Expedi-
tionskorps wird wohl nunmehr unmittelbar erfolgen.
Bekanntlich soll eine Truppenmasse von 15 000 Mann
gegen die Hova's operieren, und man scheint in Frank-
reich zu glauben, auf Grund des im französischen
Kriegsministerium ausgearbeiteten Feldzugsplans mit
leichter Mühe die Hova's unterwerfen zu können. Ob
diese Auffassung nicht eine zu optimistische ist, das wird
sich bald herausstellen. Die Hova's sollen über 45 000
Mann einheimische und 15 000 Mann fremde Truppen
verfügen, letztere allerdings nur irreguläre Haufen.
An Waffen sollen sie 20 000 Hinterlader, 9 000 Stein-
schloßgewehre, 80 Kanonen, 10 englische Revolver-
kanonen, außerdem ein oder zwei Duzend Revolver-
kanonen und viel Munition besitzen, zudem noch mehrere
tausend Gewehre besitzen; andere Meldungen beziffern
ihren Waffenvorrat noch viel höher. Jedenfalls also
sind sie ziemlich gut ausgerüstet.

Eine portugiesische Bestechungsaffäre, die
viel Ähnlichkeit mit dem großen Panama-Kandal in
Frankreich und der in Italien gelegentlich des Banca-
Romanaprozesses aufgedeckten Korruption hat, ist von
einem Bankier in Oporto, Herrn Kondall, ans Licht
gezogen worden. Kondall hat soeben eine Flugschrift
veröffentlicht, worin er behauptet, daß das Syndikat,
das sich seiner Zeit für die Gründung einer Docks-
gesellschaft in Oporto und für die Eisenbahnlinie
Oporto-Salamanca gebildet hatte, einer politischen
Persönlichkeit im Jahre 1889 80 Kontos Reis über-
geben hätte, damit diese in der Kammer für das Unter-
nehmen eintrete. Die portugiesische Kammer hat in
Folge dieser Veröffentlichung einen Ausschuss mit der
Aufgabe betraut, dieser Sache auf den Grund zu gehen.
Außerdem hat die Regierung eine gerichtliche Unter-
suchung der Angelegenheit angeordnet.

Auf der Insel Lombok dauern die Kämpfe der
Holländer mit den Balinesen noch immer fort. Eine
Depesche des Blattes „Telegraaf“ meldet: Nengah
Karang, ein legitimer Sohn des Radjah, wurde im
Kampf bei Topati getötet. Die Holländer verloren
einen Toten und fünf Verwundete. Die Truppen
werden den Marsch gegen die Eingeborenen-Dörfer
Singjar und Narmada antreten.

Vom Kriegsschauplatz in Ostasien treffen
fortgesetzte Berichte über die Kämpfe um Port Arthur
ein. Die Verlustziffern beider Teile sind noch nicht
genügend bekannt. Nach dem „Reuter'schen Bureau“
betrug der Verlust der Chinesen bei Port Arthur
3000 Mann; viele entflohen während der Nacht zum

21. d. Mts. Die Japaner ließen ihnen den Weg dazu frei. Die Japaner sollen angeblich nur 200 Mann verloren haben, eine Zahl, die sehr gering erscheint, wenn man bedenkt, daß so viel stark befestigte Forts haben mit Sturm genommen werden müssen. Allerdings ist es auch mit den chinesischen Truppen bezüglich der Schießausbildung nicht weit her, wie der ganze Verlauf des Krieges gezeigt hat.

Zur Kennzeichnung der chinesischen Infanterie erzählt ein Berichterstatter des „Stand.“ im Hauptquartier des Marshalls Yamagata, daß in dem Kampfe bei Ping-Yang die chinesischen Soldaten, als ein tropischer Regen niederging, ihren großen, aus gelbem Papier verfertigten Regenschirme aufgespannt und so den japanischen Scharfschützen eine vortreffliche Zielscheibe geboten hätten. Als dann die Japaner einen steilen Hügel erstürmt hatten, ließ der chinesische General auf seinem noch nicht genommenen Fort eine Parlamentärflagge aufziehen und den Japanern durch einen Boten sagen, daß er eine Einstellung des Gefechts wünsche, um wegen der Uebergabe zu verhandeln. Die Japaner antworteten, das sei sehr einfach, die Chinesen brauchten nur die Waffen niederzulegen und die Japaner würden dann sofort von der Stellung Besitz nehmen. Worauf der chinesische General sagen ließ, er könne sich doch nicht bei solchem Regenwetter gut ergeben; seine Soldaten würden naß werden und die ganze Geschichte höchst ungemütlich sein; ob die Japaner nicht zwölf Stunden, bis der Regen aufhörte, warten wollten? Darauf ließen sich die Japaner natürlich nicht ein, da sie eine Kriegslist vermuteten, um den Chinesen die Flucht zu ermöglichen. Diese Vermutung erwies sich denn auch als begründet. Bei dem Rückzuge zeigte die Mandschurische Kavallerie eine glänzende Tapferkeit. Diese verließ die Stadt, um den Rückzug der Infanterie zu decken. Sie griff die Brigade des japanischen Generals Nodzu an, wurde durch ein mörderisches Feuer zurückgeworfen, griff dann wieder an, um abermals zurückgeworfen zu werden: von 570 Reitern kam nicht ein einziger mit dem Leben davon!

Bermischtes.

Von den Veteranen aus den Befreiungskriegen leben nach einer Mitteilung der „Parole“ zur Zeit noch 29, von denen der älteste 1791, der jüngste 1797 geboren ist.

Baron von Zedlitz, der bekanntlich als Student in Leipzig seine Geliebte, Meißner, in deren Wohnung erschossen hatte und hierfür wegen Totschlags zu vier Jahren Gefängnis verurteilt war, ist, nach Verbüßung der Hälfte seiner Strafe begnadigt und aus der Strafanstalt in Zwidau entlassen worden.

Brausewetter und Benedix. Vor einigen Tagen confiscierte der Kriminalkommissar einer Berliner Buchdruckerei im Norden Berlins ca. 10 000 Arbeiter-Viederbücher. Als Drucker und Verleger waren auf dem Titelblatt „Brausewetter und Benedix“ verzeichnet. Eine solche Buchdrucker- oder Buchhändler-Firma existiert in Berlin nicht. Landgerichtsdirektor Brausewetter und Staatsanwalt Dr. Benedix werden wahrscheinlich Gelegenheit haben, sich mit dieser fingierten Buchdruckerfirma noch im Moabiter Gerichtsgebäude zu beschäftigen.

Ein Pferdebahnwagen ist am Sonntag abend in Magdeburg-Sudenburg durch einen Eisenbahnzug zertrümmert worden. Von den Insassen des Pferdebahnwagens wurde einer getötet, ein anderer ist schwer und vier andere sind leicht verletzt, auch das Pferd ist verletzt.

Als ein Raubmord, verbunden mit Brandstiftung, stellt sich ein Brandfall in Bomberg bei Bergedorf heraus, und zwar ist, wie die „Hamb. Nachr.“ ausführen, der Fall ein so ungeheuerlicher, daß die ganze Umgegend in Angst und Schrecken versetzt worden ist. Ein Wärter bemerkte, daß der sogen. Vindenhof in Flamme stehe. Die Feuerwehren der Umgegend wurden sofort alarmiert, doch griff das Feuer sehr schnell um sich. Am andern Morgen fand man in dem vom Feuer nicht ganz vernichteten Wohnhause 3 Personen verkohlt, aber auch verstümmelt vor. Dem Gutspächter war das Haupt abgeschlagen, einem Fremden, der hier als Kranker Aufnahme gefunden hatte, waren ersichtlich die Hände auf dem Rücken zusammengebunden worden. Der Gutsbesitzer Schreck, ist ebenfalls ermordet worden. Vermißt wird eine Haushälterin und nimmt man an, daß auch diese den Tod gefunden hat. Es wird auf Raubmord geschlossen und haben die Preuß. und die Hamburger Polizei die Untersuchung aufgenommen. Hoffentlich gelingt es bald, die Räuberbande der verdienstschwersten Strafe zu überliefern.

Die Errichtung eines Findelhauses. Dem Berliner Magistrat steht für ein Findelhaus bereits seit mehreren Jahren ein Kapital von 3 Millionen Mark zur Verfügung. Zur Ausführung des Projekts hat man sich jedoch bis heute nicht entschließen können, weil die Findelhäuser zu sehr geeignet sind, der lagen Moral Vorstoß zu leisten, was man in Berlin auf jeden Fall vermeiden sehen will. Jetzt aber hat sich die Leitung des „Berliner Kinderschutzbereichs“ mit großem Eifer der Sache angenommen in der bestimmten Absicht, den Plan in möglichst kurzer Frist seiner Verwirklichung entgegenzuführen. Nur wird von dieser Seite dahin gestrebt, nicht ein Findelhaus ins Leben zu rufen, welches die aufgenommenen Kinder von den Müttern vollständig trennt, sondern man will ein Asylhaus schaffen für die Kinder und deren Mütter nebst einer Stätte für letztere, in der diese selbst noch einige

Wochen bei ihren Kindern bleiben können. Man hofft, für die Schaffung eines derartigen Asylhauses nicht nur in weitesten Kreisen fördernde Freunde zu finden, sondern auch die Kaiserin für das humane Werk zu interessieren.

Das Erdbeben in Italien tritt jetzt auch in nördlichen Provinzen auf. In Verona, Bologna und Brescia wurden Dienstag früh um 6 Uhr 4 Minuten, bzw. 9 und 15 Minuten wellenförmige Erschütterungen verspürt. In Verona erfolgte zuerst eine starke Erschütterung von 4 Sekunden Dauer, daran schloß sich fast unmittelbar ein zweiter aber leichter Erdstoß von 2 Sekunden Dauer. Das Erdbeben in Bologna war nur schwach, während dasjenige in Brescia stark war und von dumpfen Rollen begleitet war. Dabei dauern auch in Südalien die Erdstöße noch an. In der Nacht zum Montag wurden in Reggio zwei neue Erdstöße wahrgenommen. In Milazzo wird fortdauernd unterirdisches Rollen mit leichten Erdstößen verspürt. In Südalien liegen drei blühende Provinzen verwüstet, und ihre Bewohner sind zum großen Teil obdachlos. Mehr als 50 Städtchen und Dörfer, die vor zehn Tagen noch den Seefahrer freundlich grüßten, sind heute in Trümmerhaufen verwandelt. Nach dem lachenden Palmi vor allen, das von seinem Hügel unter Delbäumen und Palmen so fest in das dunkelblaue Meer lugte, schaut heute der Schiffer vergeblich aus. Von den Hunderten weißleuchtender Häuser des Städtchens stehen nur noch 15 oder 20 aufrecht. Die Kirchen sind alle zusammengeklürzt. Aber Palmi gehört noch zu den weniger schwer heimgesuchten Orten. Von seinen 10 000 Einwohnern sind nur 5 oder 6 getötet worden, und wenn sich auch die Zahl der Verwundeten auf mehr als 100 beläuft, so ist für diese noch Hilfe zur Stelle. Wie furchtbar ist im Vergleich damit das Elend in den abgelegenen Gebirgsdörfern, wo die eingestürzten Häuser Hunderte von Menschen begruben, wo es an Brot für die Geretteten, an Kerzen für die Kranken, an Särgen und Totengräbern für die Getöteten fehlt.

Einen beträchtlichen Schaden hat der Cyclon, der kürzlich auf der Insel Cypern gewütet hat, verursacht. Eine große Anzahl Bäume wurden entwurzelt, gegen hundert Häuser stürzten ein; die Flüsse überschwemmten das Land und verheerten die Umgebung. Im Hafen von Lemnos wurden drei Dampfer und elf Segler ans Land geworfen, mehrere Seelen ertranken. Im Ganzen sind 150 Personen bei dem Cyclon umgekommen; der Schaden wird auf 50 000 türkische Pfund geschätzt.

Panik im Theater. Im Skattheater in Brüssel fing das Kleid einer Tänzerin Feuer, wodurch unter den Zuschauern ein furchtbarer Schrecken entstand. Das Theater war stark besucht. Bei der Flucht gegen die Ausgänge wurden mehrere Frauen und Kinder verletzt; die Tänzerin erlitt schwere Brandwunden.

Verbrannte Fahne. Der Oberst eines französischen Regiments soll laut den militärischen Reglements die Fahne seines Regiments bei sich aufbewahren. Nun wohnt aber der Oberst des 61. Regiments, das in Marseille garnisoniert, in einem Hotel meuble, welchen Ort er für die Trophäe nicht passend hielt, trotzdem er die militärische Schildwache beibehalten hat. Die Fahne gab er einem seiner Hauptleute zur Verwahrung, der sein Empfangszimmer damit ausschmückte und sie über dem Kamin aufhängte. Am 24. d. M. zündete das Dienstmädchen Feuer im Kamin an und es ging durch einen unglücklichen Vorfall die Fahne mit in Flammen auf. Dieselbe trug die Inschriften von Heliopolis 1800, Bagdad 1809, Sebastopol 1854—55, Solferino 1859. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Die olympischen Spiele sollen zu neuem Leben erweckt werden. Vor wenigen Monaten hat der „Figaro“ in einem Leitartikel den Gedanken an eine Neubelebung der olympischen Spiele angeregt, jedoch sollen die Spiele unter Teilnahme aller Nationen alle vier Jahre abwechselnd in den einzelnen europäischen Ländern stattfinden. Der Vorschlag hat tatsächlich zur Bildung eines Komitees geführt. Dieses hat den Beschluß gefaßt, die ersten olympischen Spiele in Griechenland stattfinden zu lassen im Jahre 1896. Der Schriftführer dieses Komitees, der Franzose Baron Roumberten, wohnt augenblicklich in Griechenland, um den Plan zu verwirklichen.

Romantische Ehe. Aus dem Heimatlande verbannt, hat die obdachlose Romantika eine Zufluchtsstätte gefunden im Stammegebiete des praktischen Sinnes, in England. Die Romane, die in England täglich erlebt werden, sind auf alle Fälle überaus interessant. Ihre Herzen sind zumeist die millionenfachen Leiden, die Zeit und Geld haben, jeder extravaganten Laune nachzuleben und die sich ihre Heldinnen und — Gattinnen gern auf die absonderlichste Weise suchen. Da ist Carl of Rosse, der sich auf den Flügeln des Dampfes sein Vieh geholt hat. Bequem in die Sammetkissen des Pullmanwagens zurückgelehnt, saß er da und blickte hinaus in die vorbeischießende Landschaft. Da plötzlich schnell er empor und biegt sich zum Fenster hinaus, um einer Gestalt nachzusehen, die, ach, nur zu schnell verschwindet, der Gestalt eines lieblichen Mädchens, das, vor der Thür des Wächterhäuschens stehend, in der einen Hand die Signalfahne, mit der anderen den Griff einer Weichenstelle hält. Lange noch blickt er hinaus, lange, nachdem das Mädchen nicht mehr zu sehen ist, dann sinkt er in seine Kissen zurück und denkt und sinniert und träumt. Und plötzlich huscht es ihm wie Sonnen-

glanz über sein Gesicht. Wozu hat er Maschinenkunde studiert, wozu ist er Maschineningenieur? Ja so geht's. Zwei Stunden später ist der Carl of Rosse beim Eisenbahndirektor. Er bittet um eine Stelle als Lokomotivführer. Die Bedenken des Direktors sind bald gehoben und am nächsten Tage schon macht der neue Lokomotivführer mit leuchtenden Augen und glücklichen Lächeln seine erste Probefahrt. Tag für Tag fährt der Zug über die Gleise, Tag für Tag beugt der junge Lokomotivführer sich beim Wächterhäuschen Nr. 687 weit vor und wirft dem jungen Mädchen, das dort steht — die eine Hand auf dem Griff der Weichenstelle, in der andern die Signalfahne — ein duftiges Sträußchen zu. Nach einigen Wochen aber fährt eine von dem jungen Lokomotivführer bewegte Draisine über das Gleis hin und stoppt vor dem Wächterhäuschen. Blutrotes Feuer schießt dem Mädchen ins Gesicht, dann wird es totenbleich und legt seine Hand auf das pochende Herz und — je nun, und heute ist des Bahnwächters Töchterlein längst des Carl of Rosse glückliche Frau.

Ganz unerwartet ist der auf der „Walze“ befindliche und in Mexane wegen Führung falscher Papiere aufgegriffene Kellner Vonst aus Jöblitz zu einer Erbschaft in der Höhe von 37 000 M. gekommen. Er nannte sich bei seiner Vernehmung Richter. Bei den Nachforschungen stellte es sich heraus, daß er schon seit Jahren vom Amtsgerichte Dresden behufs Antritt seines Erbschafts von einer verstorbenen Tante gesucht wird. Nach Verbüßung seiner siebenjährigen Gefängnisstrafe wurde ihm dies mitgeteilt.

Sämtliche Kalender auf das Jahr 1895 sind in Rußland mit Beschlag belegt worden bzw. ist deren Ausgabe inhibiert worden. Da die Kalender noch vor dem 1. November, dem Todestage des Zaren Alexander, gedruckt worden sind, so sind sie insofern für das Jahr 1895 wertlos, als im nächsten Jahre im russischen Reiche in Folge des Thronwechsels die sog. Galatage auf andere Daten fallen. Die Galatage sind die Namens- und anderen Gedenktage in der kaiserlichen Familie.

„Ein Stammbuch für Kinder“ hat Julius Stettenheim mit Beiträgen aus der Feder hervorragender Gelehrten, Schriftsteller und Künstler zusammengestellt. Ludwig Fulda schreibt:

Des Kindes Seele ist ein weißes Blatt,
Und soll es Deiner Kindheit würdig bleiben,
Laß nichts darauf von fremden Händen schreiben,
Was Deiner Mutter Aug' zu scheuen hat.

Der Anatom Prof. Waldeyer schreibt: Das Kind bringt uns den Glauben, erhält uns die Liebe und ist unsere Hoffnung!

Albert Träger singt:
Wollt Ihr die Kinder treu behüten,
Laßt Eure Sorge Liebe sein.
Gedeihen doch die zarten Blüten
Nur in der Liebe Sonnenschein.
Heilt auch das Leben manche Wunden,
Die erste schließt sich nimmermehr,
Und ganz wird nie das Herz gesunden,
War seine Kindheit liebeleer.

Voraussetzliches Wetter.
29. Nov.: Ziemlich trübes Wetter ohne wesentliche Niederschläge und ohne erhebliche Temperaturänderung.
30. Nov.: Ein wenig wärmeres, windiges, wechselnd bewölkttes Wetter mit unerheblichen Niederschlägen.

Telegramme.
Berlin, 28. Nov. Der antisemitische Abgeordnete Leuß in Hannover, der unter dem Verdachte des Meineides verhaftet und gegen eine Kaution von 10 000 Mark wieder freigelassen worden war, ist gestern abend auf Anordnung der Oberstaatsanwaltschaft abermals verhaftet worden.

Zufolge Nachrichten aus Warzin dürfte die Trauerfeierlichkeit für die Fürstin Bismarck Freitag oder Samstag im dortigen Schlosse stattfinden. Der Fürst ist sehr deprimiert und empfängt niemanden. Von allerwärts laufen die Beileidstelegramme ein, ein solches soll vom früheren Reichskanzler Grafen Caprivi aus Mentreux eingetroffen sein. In Zukunft wird des Fürsten Tochter, die Gräfin Ranzau den Haushalt des Fürsten leiten. Der Fürst wird nach den Trauerfeierlichkeiten von Warzin abreisen. Aus New-York, London, Paris u. s. w. sind Condolenzdepeschen eingegangen.

Ostende, 28. Nov. Drei aus Dünkirchen kommende französische Torpedoschiffe kamen gestern in nächste Nähe des Kriegshafens. Nach kurzem Aufenthalt kehrten dieselben zurück, ohne daß sie von den belgischen Häfen aus begrüßt worden wären.

London, 28. Nov. Das Blatt „Trust“ bringt heute die sensationelle Nachricht, die Königin von England habe den Zaren Nicolaus eingeladen, auf einige Tage nach London zu kommen; der Besuch wird Mitte Juni stattfinden.

Viele Damen und Herren lieben nicht parfümierte Seifen, weil Parfüm ihren Geruchsnerven zuwider ist. Für alle diese hat Firma Doering u. Cie. auf besonderes Ersuchen ihre ausgezeichnete Doering'se Seife mit der Eule auch unparfümiert herstellen lassen, und quasi als Entgelt für das Parfüm das Gewicht der Seife erhöht. Es können nunmehr auch die mit den empfindlichsten Geruchsnerven begabten Damen und Herren sich der besten Seife der Welt, Doering'se Seife mit der Eule, zum Waschen bedienen. Preis der Seife, ob parfümiert oder unparfümiert, stets 40 Pfg., erhältlich in **Gerford bei Carl Meves, Adler-Drogerie, Aug. Niedermöller, Seifenfabrik.**

Freitag, 30. November 1894,
nachmittags 3 Uhr:

Sitzung der Stadtverordneten,
wozu der Magistrat und die Her-
ren Stadtverordneten hiermit er-
gebenst eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

1. Entscheidung der Versammlung
über die Amtsniederlegung des
Rathsherrn Weddigen, event. Vor-
nahme einer Ersatzwahl für den-
selben.
2. Zweite Lesung der sämtlichen Etats
pro 1895/96.

Herford, den 26. Nov. 1894.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Wilh. Böckelmann.

Bekanntmachung.

Im Interesse einer geordneten
Armenpflege wird unsere Bürgerchaft
dringend ersucht:

a. fremden Bettlern unter keinen
Umständen zu geben, solche viel-
mehr ausnahmslos nach der Her-
berge zur Heimat zu schicken,
wo völlige Fürsorge getroffen
wird.

b. einheim. Armen nur zu geben,
wenn die Verhältnisse dem Geber
völlig bekannt sind; andernfalls
unter allen Umständen erst ge-
naue Auskunft zu holen bei un-
serem Armen-Bureau, welche
dieselbst zuverlässig und ver-
traulich jeder Zeit erteilt wird.

Als Gabe an einheimische Bedürf-
tige wird in erster Linie empfohlen
die Abgabe von Bohnen auf die Volks-
küche oder auf nahrhafte, gute Con-
serven; beide sind bei den Gemein-
deschwestern im Waisenhaus und auf
Stift-Berg sowie auf unserm Armen-
Bureau zu haben.

Dieselbe Bitte richten wir auch an
Vereine.

Städtische Armenpflege.
Der Bürgermeister.
Quentin.

Bekanntmachung.

Vom 1. April 1895 ab tritt
für Kraft-, Heiz- und Kochgas
eine Preiserhöhung auf 12 Pf.
pro Kubikmeter ein; eine Ermä-
ßigung bis auf 10 Pf. ist in Aus-
sicht genommen, sobald entsprechende
erhöhte Konsum-Vermehrung statt-
findet.

Herford, 17. Nov. 1894.
Der Magistrat.
Quentin.

Bekanntmachung.

Rechnungen für die städt. Verwal-
tung aus der Bau-Periode dieses
Jahres (auch für Reparaturen an
Schulhäusern u. dgl.) bitten wir sofort
bei uns einzureichen.

Herford, 19. Nov. 1894.
Der Magistrat.
Quentin.

Orts-Krankenkasse

der **Maurer und Steinbauer**
Herford.

Generalversammlung

am Donnerstag, d. 6. Dez., nachm.
4 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Meier
(Turnhalle).

Tagesordnung:
Wahl der Kassenvorstände.
„ des Vorstands.
„ eines Vorsitzenden.
„ der Kassenvorstände.
„ eines Kassierers.
„ der Kasse.
Verschiedenes.

Der Vorstand.
W. Wormann.

Orts-Kranken-Kasse

„**Eintracht**“.

General-Versammlung

am Mittwoch, den 5. Dezember,
abends 7 1/4 Uhr,
im Meier'schen Lokale.

Tagesordnung: Abänderung für freie
ärztliche Behandlung.
Herford, den 26. Nov. 1894.

Arn. Höpfer, Vorsitzender.

5 Mk. Belohnung!

Am Montag, den 26. No-
vember wurde mein Hund von
Jemand mit siedendem Wasser
oder irgend einer ähnelnden
Flüssigkeit begossen.

Obige Belohnung sichere ich
demjenigen zu, welcher mir den
Thäter so anzeigt, daß die ge-
richtliche Verurteilung des Tier-
quälers erfolgen kann.

Eugen Kalisch,
Kreuzstraße 575-76.

Gründl. Zither-Unterricht

erteilt
S. Pödtke,
H. Maurerstraße 721.

Zur Vorfeier der 300jähr. Wiederkehr des Geburtstages von Gustav
Adolf findet **Sonntag, 2. Dezember, nachm. 4 Uhr** im großen Saale
des Schützenhofes eine

Gustav-Adolf-Feier

statt, zu der die gesamte evangelische Bürgerchaft Herfords und Um-
gegend, Männer wie Frauen, besonders die Mitglieder des evangelischen
Bundes mit ihren erwachsenen Familienangehörigen, herzlich ein-
geladen sind.

Programm: Vorträge des Vokalchors der Münstergemeinde u.
des Gesangschores des Gymnasiums. Ansprachen der Herren
Direktor P. Siebert, Militär-Oberpfarrer Dr. Rodolph
(Hannover) und P. Schenckberg.

Genaueres Programm wird im Festsaal ausgegeben.
Der Vorstand des Herforder Zweigvereins
des evangel. Bundes.

Zu vorstehendem Zweck ist der große und der rote Saal des Schützen-
hofes zur Verfügung gestellt.
Der Oberst der Schützengesellschaft. Brand.

L. Beimfohr

Gredenstraße 229. Herford Gredenstraße 229.

Lager in Schuhwaren

von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Anfertigung nach Maß. — Reparaturen werden schnell
und gut besorgt.

Ganz besonders mache aufmerksam auf

warne Filzschuhe.

Noch nie dagewesen!

Für 50 Pfg.

erhalten Sie durch Ihr Postamt (Postzeitungsliste No. 4657a) oder
Buchhandlung eine gediegene Familienzeitschrift, die

„Neue Illustrierte Zeit“

1 Vierteljahr geliefert.

Machen Sie einen Versuch!

Zu verpachten

eine Stätte bestehend in einem Haus
nebst 6 Scheffelsaat Land in gutem
Rustande.

Kolon Rieve, Elberdissen Nr. 49.

1 Laden nebst Wohnung

in bester Lage der Stadt zu vermieten.
Näheres durch Herrn F. Raabe,
Herford, Bielefelderstr. 61.

Ein durchaus solider, tüchtiger
Bau- u. Möbelschreiner,
welcher mit den Holzbearbeitungs-
Maschinen durchaus selbständig arbei-
ten kann, wird für dauernde Arbeit
gesucht.

Angebote erbitte nebst letzter Be-
schäftigung unter 2490 in die Exped.
dieser Zeitung.

Ein Schreiber

mit guter Handschrift, welcher sicher
im Rechnen ist, zur Vorkasse auf
einige Zeit gesucht. — Offerten mit
Gehaltsansprüchen unter Nr. 2518
an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Cigarrensortierer

findet Beschäftigung bei
Wüllner & Bach,
Herford.

Arbeiter

von 14—16 Jahren auf sofort gesucht
von **Fritz Weihe**, Ahmstedtstr.

Wir suchen einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.
Thonwarenfabrik Aktien-Gesellschaft
Bad Deynhausen.

Standesamt Stadt Herford.

Nachrichten vom 21. bis 27. November 1894.

Geburten.

Ein Sohn: dem Geschäftsbienner W. Meyer, dem Kaufmann H. Heer-
meier, dem Buchhalter C. Süßler, dem Geschäftsführer L. Defer, dem
Fabrikarbeiter W. Borwert, dem Tischler B. Weimer.

Eine Tochter: dem Handelsmann C. Wolff, dem Drechsler F. Kaps,
dem Kaufmann H. Ellerbusch, dem Eisenbahnbediener A. Knott, dem
Kaufmann A. Brauns, dem Handarbeiter C. Meyer, dem Weber H. Tell-
höpfer.

Aufgebote.

Telegraphen-Arbeiter C. Rütemeyer-Neume mit W. Krüger-Vennebeck,
Handarbeiter H. Petersbrink mit Witwe H. Schrier hier, Landwirt F.
Kehler-Grasstrup mit H. Twellst-Erter, Bahnarbeiter H. Honemeyer hier
mit M. Janderlieth-Bünde, Handarbeiter C. Lüftung mit M. Brand hier,
Buchhalter R. Schinnerling mit F. Barley hier, Schneider B. Stöden
mit Witwe A. Kirchhoff hier, Handarbeiter F. Lappenbusch mit H. Erhard hier

Geschiedenheiten.

Lehrer E. Wedepohl-Stieghorst mit F. Bachhaus hier, Arzt Dr. C.
Ebbinghaus-Weber mit F. Meyer hier, Weber H. Wortmann-Schwarzen-
moor mit M. Holzgraeve hier, Kolon H. Kobusch hier mit H. Wefelmeier-
Sundern, Gärtner E. Uffmann-Dissen mit W. Hundenbiel hier, Post-Assistent
B. Schubach-Hannover mit A. Schaff hier.

Sterbefälle.

Witwer Schuhmacher F. Maßmann 63 J., Erbpächter H. Obermeyer,
77 J., W. Störmer, L. d. Schloffer H. Störmer 11 W., B. Scheidt, L.
d. Maurers C. Scheidt 7 W.

Auktion.

Am Mittwoch, den 5. Dezember,
10 Uhr vormittags werde ich in der
Meier'schen Turnhalle
eine Partie Möbel, Schränke,
Tische, Stühle usw., eine Par-
tie getragene Kleidungs-
stücke und einen großen Poiten
Zuch- und Buchstirne
öffentlich meistbietend gegen Barzah-
lung versteigern.

Die Sachen können Dienstag, den
4. Dezember schon angesehen werden.
Georg Werner.

Stichel-Pianinos

sind die vollkommensten Werke der
Zeit, es sind unerreichbare Leistungen
was geboten wird. Unbestritten ent-
scheidet für die Qualität eines mu-
sikalischen Instrumentes jeder Art
zunächst die Schönheit des Tones;
edel soll der Ton-Charakter sein.
Bestimmend für die Vollkommenheit
ist die exakte Durchführung des schönen
und edlen Ton-Charakters und voll-
ständiges, vollendetes Ebenmaß in
allen Tonpartien. Der Ton entquillt
bei Akkordsätzen und Akkordgriffen
voll und mächtig dem Instrumente;
bei Bassagen und Koloraturen ist er
fließend, schmelzend, elegant und
brillant bis zum letzten Tone. Im
Uebrigen wird bei der Fabrikation
nur das Beste in jeder Beziehung,
sei es Material, seien es Arbeits-
kräfte verwandt, ohne Berücksichtigung
des Kostenpunktes, in erster Reihe
muß alles gut sein. Trotz dieser
ausschließlichen Verwendung nur des
Besten ist der Preis verhältnismäßig
auffallend niedrig.

Alleinverkauf für den Regierungs-
Bezirk Minden und Lippe-Dehmold
bei **Carl Budde**, Herford.

Für
Wöchnerinnen u. schwache Kinder
empfehlen alle Professoren und
Aerzte zur Stärkung



NB. Nur echt wenn nebenstehende
Schutzmarke sich auf dem Eti-
quette befindet.
Weisen Sie alle Nachahmungen
zurück.

Fette Gänse
vers. franko geg. Nachnahme unauß-
genommen, p. Pfd. 40—45 Pfg., Enten
55 Pfg. **R. Nickel**, Adl. Linsbühnen
per Alt-Weintheim, Dhr.

Rauchfleisch
empfiehlt im Anschnitt per Pfd. 80 Pfg.
Friedrich Montke.

Alter
KORNBRANTWEIN
genannt:
Stolz des Hauses
von
HERMANN OSTHOFF
HERFORD i. W.

Gründlichen Musikunterricht
in sämtlichen Streich- u. Messing-
Blasinstrumenten
erteilt zu civilen Preisen
C. E. Meister, Musiker,
Brüderstraße, im gold. Stern.

Ebenfalls mache mich den geehrten
Gesangsvereinen von Herford u. Um-
gegend bekannt zum Notenschreiben
und Erteilen von Gesangsstunden.
D. D.

Täglich frisches
Fleisch.
Kalte u. warme
Portionen zu jeder Tageszeit.
A. Malachewitz jun.

Offene Stellen jeder Art bringt stets in
größter Anzahl die „Deutsche Balansen-
Zeitung“ a. W. (mit Beilage: „Ange-
stellten-Jahrbuch“). Probe-Nr. gratis.

Stadt-Theater.

Freitag, den 30. November:

Operettenpossen-Abend.

Stürmischer Vacherfolg!

Der Stabstrompeter.

Operettenposse in 4 Akten.
In Berlin über ein Jahr hinter-
einander mit dem glänzendsten Kas-
sen-erfolge aufgeführt.

In Vorbereitung:

Die Räuber. Der Herr Senator.

Gewerbeverein

in Herford.

Am Sonntag, den 2. Dezember
findet in den Räumen des Bürger-
vereins die Feier des

Stiftungsfestes

durch Konzert und Ball statt. Be-
ginn abends 7 1/2 Uhr. Nur Mit-
glieder u. deren Damen haben Zutritt;
die Mitgliederkarte legitimiert. Speisen
nach der Karte. Zu zahlreicher Be-
teiligung ladet ein

der Vorstand.

Richters Odeon.

Sonntag, den 2. Dezember:

Tanzvergnügen.

Ströter's Restaurant.

Sonntag, den 2. Dezember:

TANZ.

C. Ströter.

Freitag früh:

Frischer Schellfisch.

A. Wollbrink, Triebenstr.

Bruma Magdeburger

Sauerkraut

empfiehlt

S. Schmeyer.

Cognac

a Liter 2 Mk.

Dieser Cognac ist nach franz. Art
hergestellt und wird für dessen Recht-
heit jede Garantie übernommen.
B. Kunkel.

Butter und Eier

empfiehlt billig

C. Brennecke,

Ecke Johannis- und Brüderstraße.

en gros. **Süßfrüchte.** en detail.

Weitere Sendungen traf ein, welche

zu folgenden Preisen offeriere:

Smirna-Feigen pr. Pfd. 25 Pfg.

Calif. Aprikosen „ 60 „

Amerik. Ringäpfel „ 55 „

Pflaumen, türk. „ 25 „

Pflaumen, 2. Sorte „ 20 „

Cathar. Pflaumen „ 30 „

„ „ feinste Sorte „ 40 „

Krachmandeln „ 80 „

Sicilian. Haselnüsse „ 30 „

Para-Nüsse „ 40 „

Coco-Nüsse „ 20 „

Friedrich Montke.

Delicatez-Pumpernickel

eigenes Fabrikat

zu 25 und 50 Pfg.

S. Kemmert, Comthurstr.

Sandersheimer

Sanitätskäse.

Täglich frisches

Lippisches Graubrot.

A. Wollbrink,

Triebenstraße.

— 1000 —

Dr. Pollaenders schwedische

Abführ- und Blut-

reinigungs-Pillen

sind das angenehmste, magenstärkende

blutreinigende Abführmittel, welches

erfiziert. Wegen ihrer großartigen

Wirkung werden dieselben bei Magen-

brüchen, Schwindel, Schlaflosigkeit,

Sodbrennen, Appetitlosigkeit, unreg-

mäßigem Stuhlgang, Hämorrhoiden,

Geschwüren, Fünfen im Gesicht u.

allen ähnlichen Fällen vorgezogen.

Preis per Schachtel 1 Mark.

Nur echt zu haben in Herford

in den Apotheken. — Man ver-

lange ausdrücklich Dr. Pollaender's

Pillen. Haupt-Depot: **Sanfen**

& Co. in Trier.

Rhe.: Extr. Rhei 3,5 Extr. Tarax 2,0

Extr. Aloë 3,5 Fruct. Anisi, Fenoic,

Carvians 0,2 Junip. 0,4.

Recht warme

Filzschuhe

in großer Auswahl empfiehlt

D. Backhaus.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Generalanzeiger für den Kreis Herford.

№ 144.

Die Herforder Zeitung für Stadt und Land erscheint
Montag, Mittwoch und Freitag Abend. Abonnementspreis
vierteljährlich 75 Pf., pränumerando, vom Briefträger ins
Haus gebracht 1 Mark.

Sonnabend, 1. Dezember.

Inserate werden bis Vormittags 10 Uhr eingegeben, und
später die halbtägige Beilage oder ein Raum 10 Pf.
Redaktion und Expedition:
Schrenberg 320 (Eingang an der Brühlstraße).

1894.

Für den Monat Dezember
kann man die Herforder Zeitung für Stadt
und Land zum Preise von 25 Pf. bei allen
Postämtern, der Expedition, sowie bei den
bekannten Agenturen bestellen. Der Anfang
der spannenden Erzählung: „Das Geheimnis
des Stollens“ wird auf Wunsch neuen Lesern
gratis nachgeliefert.

Locales und Provinzielles.

Nachdruck unserer Originalberichte ist nur mit deutl. Quellenangabe gestattet.)

* Herford, 30. Nov. Mit dem nächsten Sonn-
tag, dem 1. Advent, treten wir in die „fröhliche, selige
Weihnachtszeit“ ein, und wenn für das Fest auch bis-
her schon manche Vorbereitung getroffen ist, so treten
dieselben jetzt doch in ein anderes Stadium, sie werden
„intensiver“ betrieben. Möchte besonders unsere Ge-
schäftswelt die erhoffte Ernte finden. Zeit dazu ist
genügend vorhanden, denn bekanntlich sind den Laden-
geschäften in den Adventsontagen auch die Stunden
von nachmittags 3 bis Abends 8 Uhr frei-
gegeben.

* In der Münsterkirche beginnen mit dem
nächsten Sonntag wieder die so gern besuchten Advents-
gottesdienste, welche um 5 Uhr beginnen.

b Gustav Adolf-Feier. Der Hauptredner
bei der Feier am Sonntag, Herr Oberpfarrer Dr.
Koch (Hannover), ist als Begründer und langjäh-
riger Leiter des Vereins für christliche Volksbildung in

† Ueber das Heilserum kommen schon jetzt
die von Anfang an zu erwartenden schlimmen Posten.
So wurde in der Berl. Med. Ges. von dem Virchow'schen
Assistenten Hansmann eine scharfe Kritik von dem Mittel
geübt. Die bisherigen scheinbar zahlreichen günstigen
Fälle kämen nur daher, daß jetzt solche Kranke in die
Krankenhäuser gezogen würden, die man früher wegen
der Harmlosigkeit der Erkrankung einfach zu Hause
behielt. Daher käme es dann, daß beim Heilserum
scheinbar so viele gesund würden. Inzwischen habe
man aber beobachtet, daß die Heilserums-Behandlung
folgende Krankheiten im Gefolge habe: Auffallend viele
Schlundblähungen, netzartige Hautausschläge, die sich
bis zu schweren Blutungen unter der Hautsteigern, Gelenk-
schmerzen, Benommenheit, Herzschwäche. Ferner starke
Nierenerkrankungen mit tödlichem Ausgange. Es sei unzwei-
felhaft erwiesen, daß das „Heilmittel“ Blut und Nieren zer-
setze. Ähnlich läßt sich Professor Dr. Rosenbach darüber
aus. Derselbe rath, und das wäre auch hier zu
empfehlen, die für das Heilmittel in Ansatz gebrachten
Summen solchen Familien zuzuwenden, in denen die
Ernährungsverhältnisse zu wünschen übrig lassen; das
sollte man sich auch hier überlegen.

Erinnert sei noch daran, wie das Heilserum her-
gestellt wird. Das geschieht bekanntlich, indem Pferde
Bakteriengifte eingespritzt werden, bis diese über und
über damit gesättigt sind. Selbstredend werden die
Tiere dadurch schwer krank, geht man zu weit, so
sterben sie. Das Blut dieser kranken, vergifteten Thiere
wird nun den Kindern als Heilmittel eingespritzt. Es
gehört sehr viel Glaube dazu, ein solches Mittel einem
kranken Kinde als Heilstoff einzupfropfen.

teuern können verschiedener
n, wie offizios her-
erjagt worden, weil
munalabgabengefeg
a. Namentlich ist
afischen Gemeinden
ie Herabsetzung der
r wenig gekümmert
ur Schaffung des
ihrt hatten, geradezu

o In der Omnibusverbindung von Her-
ford nach Wallenbrück tritt vom 1. Dezember ab in
sofern eine Aenderung ein, als der nachmittags um 1
Uhr 50 Min. von Herford abfahrende Omnibus nicht
wie bisher über Spenge nach Wallenbrück, sondern
nur bis Enger fährt.

* Theater. „Schmetterlingsflucht“ von Suder-
mann — ein sonderbarer Titel und ein noch viel
sonderbareres Stück. Teilweise klingt das Stück an
frühere Arbeiten dieses modernen Dichters an, aber
es fehlt darin sowohl die Spannung wie die Abrun-
dung, es ist durchaus unbefriedigend. Was Sudermann
eigentlich darin zeigen will, ist uns unklar. Hätte
nicht das gute Spiel von Frau Michels, Fr. Umaniski,
Fr. Gebhardt und Herrn Bauermann dem mittelmäßig
besetzten Hause Unterhaltung geboten; so würde jeden-
falls den meisten Besuchern das ausgegebene Geld und
der verlorene Abend leid gethan haben.

† Die letzte Schöffengerichtssitzung
zog sich außerordentlich in die Länge. Es lag eine
ganze Reihe solcher Fälle vor, die zu umfangreichen
Verhandlungen nötigten, sodaß in 2 Sitzungen vor-
und nachmittags verhandelt werden mußte. Vorsitzender
war Herr Assessor Nahrwold, Schöffen die Landleute
Meyer, Schwarzenmoor und Altkmann, Dreien. Am
Vormittag wurde zuerst über die öfter erwähnte Prügel-
geschichte in der Freese'schen Wirtschaft verhandelt.
Dabei wurde festgestellt, daß der Angeklagte D. mit der
Faust, in der er einen Schlüssel hielt, den Polizeiserg.
H. hinter's Ohr geschlagen hat, auch Schr. hat den
Beamten geschlagen, und beide haben sich widersezt und
den Polizisten beschimpft. Von der Amtsanwaltschaft
wurden mildernde Umstände zugebilligt und 180 Mark
Geldstrafe ev. 7 Wochen 5 Tage Gef. beantragt. Das
Gericht hielt ein gemeinsames Vergehen nicht für vor-
liegend und erkannte gegen D. auf 25 Mk. ev. 5 Tage,
gegen Schr. auf 20 Mk. ev. 4 Tage. — In der
folgenden ebenfalls viel Zeit erfordernden Sache
wurden die Beschuldigten, Gebr. B. zu E. freigesprochen.
Sie sollten nach Bochum Hymbeer syrup verkauft haben,
der zu stark mit Stärkesyrup versetzt worden war.
Durch umfangreiche Gutachten wurde bewiesen, daß ein
wie hier verhältnismäßig geringer Zusatz des Surro-

Extra-Blatt

der

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Sonnabend, 1. Dezember 1894.

In der heutigen Stichwahl der I. Klasse
wurden gewählt:

Herr F. Günther mit 28 Stimmen

Herr W. Menckhoff jun. mit 28 Stimmen.

26 Stimmen fielen auf Herrn Apotheker Bartels

24 „ „ „ „ Bankdirektor Horstmann.

Von den 56 Wählern wählten 53.

Verantwortlicher Redakteur Martin Herrmann in Herford.

h mitgegangen. Jetzt
änen, und ich bin so
Frieder, ich hab' in
Leid gethan, aber den
hast' ich; ja, ich hast'
or, wie der böse Geist,
i sind, damit er uns
nd Dual bereit!“
ückgehaltenen Gefühlen
r sprach, als es vorhin
te hatten für Frieder
gegeben von dem rück-
sie so deutlich bekun-
versuchte er den besten
dem ihrigen zu geben

bösest' Sach' eine gute

st vor mir.“

in ein großes Leid ins
leer und hohl, sondern
nach dem andern und
stehen tausend Blumen
„aus jeder Thrän“ wird
erst einen Diamant her-
an Alder weh, aber die
Sie wächst und reißt
die Lieb' beginnt, den
ein Herz besitzen darf,
enn jeder Blick, den er
s es durch die Lippen
der Hand beginnt, ist
ber in ihm wohnt. Da
rug und Täuschung, da
st, das nur die Verheißung
bern all's ist echt und
rz oder allen Reichtum,
nehm' es fest und laß
ir ist das Leid früh ein-
rr die schlimme Seit'
ernt' schon kommen und
Aug' den Sonnenstrahl

aber der Atemzug, der
der tiefsten Tiefe ihres
als wolle er ihm ihre
legte ihr tief gefestetes
im. Er sah es nicht, er
hat, daß sie weine. Das
der sie auch den häus-

lichen Kummer so lange Zeit hindurch getragen hatte. Er
ließ sie gewähren, bis sie das Köpfchen hob und ihm lang-
sam die Hand entgegenstreckte.

„Leb wohl, Frieder. Ich darf net wieder zu Euch
kommen!“

„Warum net?“

„Ich bin so klein, so gar nix wert; die Perl und der
Diamant ist mir versagt!“

„Denkst wirklich?“

„Ja, wahrhaftig!“

Da zog es ihm mit Macht die Hände empor, die er
segnend auf ihr Haupt legte.

„D bleib so klein und gering, dann bist so groß und
herrlich! Aber wiederkommen mußt, sonst weiß ich net,
was ich beginn.“ „Wilst Martha?“

Der Ton dieser Bitte klang so unwiderstehlich und ihr
eigenes Herz mahnte so dringlich; sie nickte zustimmend.

„Wenn Du gebietst, so muß ich folg'n, Frieder. Gut
Nacht!“

„Gut Nacht!“

Als Frieder nach Hause kam, empfing ihn die Mutter
mit sanftem Vorwurf.

„Warum kommst so spät, Frieder? Die Martha war
da; kommst auch mal mit ihr sprach'n!“

„Laß gut sein, Mutter; sie wird Euch schon wieder
besuch'n. Dann bleib ich zu Haus.“

Sie gingen schlafen. Frieder wartete, bis es zu Hause
ruhig war, dann nahm er aus dem Sekretär ein Etui, in
welchem ein paar Doppelpistolen lagen. Er lud sie vor-
sichtig und flachte sie zu sich.

„Die Büch' paßt net zu solchem Gang, das lehrt die
Geschicht mit dem Vater. Ich nehm hier diese Waff; sie ist
leicht zu führ'n und wird mich net verlass'n, wenn ich sie
brauchen muß. O Martha, was bist doch für ein armes,
armes Kind! Ich glaub, wenn der Zweig von meinem
Gut herunter ist, so hast den Vater verlor'n. Aber sie soll
nimmer erfahr'n, daß sie ihn selbst verrat'n hat. Wie kommt
der Feldbauer zu der Rechnung mit dem Kaufmann drüb'n
und zu dem vielen Geld? Wie ist derselbe in seine Hand
gerathen, daß er ihm sogar die Schwägerin und die Nicht
verkaufen muß? Warum geht der Bauer stets punkt Acht
schlafen und ist dann selbst im Notfall net zu sprech'n?
Feldbauer, ich geh Dir aus dem Weg, aber den Wald-
schwarz'n, den darf und muß ich such'n; hab Acht, daß ich
Dich net dabei ertapp! Wärs besser mit der Frau und dem
Kind, so könntst vielleicht noch Gnad erhalt'n trotz dem
blinden Vater; so aber hast die Nachsicht ganz vercherzt
und magst uns ersö'n von der Nacht und die Deinen von
dem Unheil, das Du über sie gebracht hast!“

Er verließ leise den Hof und schritt dem Walde in der
Richtung des alten Stollens zu. Im freien Felde benutzte
er jeden Strauch und jede andere Gelegenheit zur Deckung,
um nicht gesehen zu werden, und im Forste gab er sich die
größte Mühe, jede überflüssige Bewegung zu vermeiden.